

Krebs, Susanne

Interdisziplinäre Zusammenarbeit im schulischen Kontext am Beispiel der logopädischen Reihenuntersuchung (Triage) im Kindergarten

Sallat, Stephan [Hrsg.]; Spreer, Markus [Hrsg.]; Glück, Christian W. [Hrsg.]: *Sprache professionell fördern. Idstein : Schulz-Kirchner Verlag 2014, S. 204-212*



Quellenangabe/ Reference:

Krebs, Susanne: Interdisziplinäre Zusammenarbeit im schulischen Kontext am Beispiel der logopädischen Reihenuntersuchung (Triage) im Kindergarten - In: Sallat, Stephan [Hrsg.]; Spreer, Markus [Hrsg.]; Glück, Christian W. [Hrsg.]: *Sprache professionell fördern. Idstein : Schulz-Kirchner Verlag 2014, S. 204-212* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-118868 - DOI: 10.25656/01:11886

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-118868>

<https://doi.org/10.25656/01:11886>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder andernweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der

Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Stephan Sallat | Markus Spreer | Christian W. Glück (Hrsg.)



Sprache professionell fördern

kompetent ↗ vernetzt ↗ innovativ ↗

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------|---|
| Inhaltsverzeichnis | 7 |
|--------------------------|---|

EINFÜHRENDE HAUPTBEITRÄGE

| | |
|--|----|
| <i>Stephan Sallat, Markus Spreer, Christian W. Glück</i> | |
| Sprache professionell fördern: kompetent-vernetzt-innovativ | 14 |
| <i>Marcus Hasselhorn, Stephan Sallat</i> | |
| Sprachförderung zur Prävention von Bildungsmisserfolg | 28 |
| <i>Julia Siegmüller</i> | |
| Forschung und Praxis der Kindersprachtherapie in den letzten 30 Jahren: Annahmen zu Wirkmechanismen der therapeutischen Intervention | 40 |

THEMENBEREICH KOMPETENZ

Sprachförderung in der Kita

| | |
|---|----|
| <i>Susanne van Minnen</i> | |
| SAuS - Sprache in Alltag und Spiel kompetent fördern | 54 |
| <i>Gudrun Hagge</i> | |
| IPK - Intensiv-Präventions-Kurse in Schleswig-Holstein im Kreis Rendsburg-Eckernförde | 61 |
| <i>Andrea Fuchs, Christiane Miosga</i> | |
| Eltern-Kind-Interaktionen mit Bilderbüchern und / oder Tablet PC? | 66 |

Unterricht

| | |
|---|----|
| <i>Margit Berg, Birgit Werner</i> | |
| PRIMA®Sprache – vergleichende Analysen zum Sprachverständnis bei Schülern der Klasse 3/4 an Grund-, Sprachheil- und Förderschulen | 74 |
| <i>Markus Spreer</i> | |
| „Schlage nach und ordne zu!“ Bildungssprachlichen Anforderungen im (sprachheilpädagogischen) Unterricht kompetent begegnen | 83 |
| <i>Anja Schröder</i> | |
| Förderung mathematischen Lernens mit Kindern mit Spracherwerbsstörungen | 91 |

Lesen und Schreiben lernen

| | |
|---|-----|
| <i>Hubertus Hatz, Steffi Sachse</i> | |
| Differenzielle Effekte des schriftsprachlichen Anfangsunterrichts | 100 |
| <i>Reinhard Kargl, Christian Purgstaller, Andreas Fink</i> | |
| Morphematik im Kontext der Rechtschreibförderung – Chancen und Grenzen eines besonders effizienten Förderansatzes | 107 |
| <i>Karin Reber, Michael Kirch</i> | |
| Richtig schreiben lernen: Kompetenzorientierter, inklusiver Rechtschreibunterricht | 114 |

Arbeit mit Texten

| | |
|--|-----|
| <i>Michael Kalmár</i> | |
| Die LeseCheckBox des Stadtschulrates für Wien | 122 |
| <i>Susanne Wagner, Christa Schlenker-Schulte</i> | |
| Sprach-, Lese- und Schreibförderung mit Dialog Journalen | 129 |
| <i>Susanne Scharff, Susanne Wagner</i> | |
| Textoptimierung als Nachteilsausgleich für Kinder und Jugendliche mit Hör-/Sprachbehinderungen | 134 |

Kommunikative Prozesse

| | |
|--|-----|
| <i>Bettina Achhammer</i> | |
| Förderung pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten bei Kindern - Eine gruppentherapeutische Intervention mit Methoden des Improvisationstheaters | 142 |
| <i>Sandra Schütz</i> | |
| Kommunikationsorientierte Aphasietherapie - Nette Plauderstunde oder evidenzbasierte Intervention? | 149 |

Förderkompetenzen entwickeln

| | |
|---|-----|
| <i>Yvonne Adler</i> | |
| Sprachförderkompetenz entwickeln - aber wie? | 156 |
| <i>Detta Sophie Schütz</i> | |
| Die <i>Language Route</i> –Erzieherinnen als kompetente Sprachförderkräfte..... | 162 |
| <i>Margrith Lin-Huber</i> | |
| Sprachbiografische Reflexionen in sprachheilpädagogischen Praxisfeldern..... | 169 |

Professionalisierung

| | |
|--|-----|
| <i>Manfred Grohnfeldt</i> | |
| Die Sprachheilpädagogik und ihre Dozentenkonferenz | 176 |
| <i>Ulrich von Knebel</i> | |
| „Sprache kompetent fördern“: Was macht sprachbehindertenpädagogische Kompetenz aus? | 182 |
| <i>Anja K. Theisel</i> | |
| Qualitätsmerkmale des Unterrichts mit sprachbeeinträchtigten Kindern und Schulleistungsentwicklung | 189 |
| <i>Ute Schräpler</i> | |
| Sprachtherapeutische Praktika – Was können wir von der Schweiz lernen?..... | 196 |

THEMENBEREICH VERNETZUNG

Interdisziplinarität in der Kita

| | |
|---|-----|
| <i>Susanne Krebs</i> | |
| Interdisziplinäre Zusammenarbeit im schulischen Kontext am Beispiel der logopädischen Reihenuntersuchung (Triage) im Kindergarten | 204 |

Inklusive Schule

Ellen Bastians

Best Practice Beispiel: Sprachheilpädagogik in der Inklusion..... 214

Marcella Feichtinger, Angelika de Antoni, Christine Merhaut, Deniz Zink-Böhm-Besim

„Wiener Sprachheilschule“ integrativ und inklusiv 221

Christiane Miosga

„Diversity in speech“: LehrerInnenstimme(n) in der inklusiven Schule 228

Herausforderung genetische Syndrome

Anke Buschmann, Stephan Schmid

Heidelberger Elterntraining zur Kommunikations- und Sprachanbahnung als Wochenend-Workshop bei Kindern mit Deletionssyndrom 22q11 238

Reiner Bahr

Herausforderung Asperger-Syndrom: Möglichkeiten und Grenzen der Förderung in der Sprachheilschule und in inklusiven Settings..... 244

Jeannine Baumann, Judith Beier, Irmhild Preisinger, Julia Siegmüller

Syndromspezifische Anpassungen an die Therapie der Wortfindungsstörung bei Kindern und Jugendlichen mit Williams- Beuren- Syndrom. 250

Herausforderung auditive Verarbeitung und Wahrnehmung

Vera Oelze

Ist kompetente Sprachförderung im Lärm möglich?..... 258

Michael Willenberg

Möglichkeiten der individuellen und schulischen Versorgung mit elektronischen Hörhilfen..... 265

Herausforderung unterstützte und unterstützende Kommunikation

Dorothee von Maydell, Heike Burmeister, Anke Buschmann

KUGEL: Kommunikation mit unterstützenden Gebärden – ein Eltern-Kind-Gruppenprogramm zur systematischen Anleitung der engsten Bezugspersonen 276

Andrea Liehs

Unterstützte Kommunikation in der Sprachtherapie - (Sprach-) spezifische Diagnostik bei Kindern mit unzureichender Lautsprache 283

Birgit Appelbaum

Gebärden / Handzeichen in der Arbeit mit sinnesbeeinträchtigten Menschen..... 290

Interaktion in der Kita

Simone Kannengieser, Katrin Tovote

Frühe alltagsintegrierte Sprachförderung – die Fachperson-Kind-Interaktionen unter der Lupe..... 296

Stephanie Kurtenbach, Ines Bose

Sprachförderstrategien im Kita-Alltag - Analysen von Gesprächen zwischen Fachkräften und Kindern 303

Ulrich Stitzinger

| | |
|---|-----|
| Bilinguale pädagogische Fachkräfte als vorteilhafte Ressource in der Arbeit mit mehrsprachigen Kindern? | 311 |
|---|-----|

THEMENBEREICH INNOVATION

Diagnostik und Förderung

Sandra Neumann, Sandra Salm, Prisca Stenneken

| | |
|--|-----|
| Evaluation des „Fokus auf die Kommunikation von Kindern unter sechs (FOCUS-G)“ als neues ICF-CY Diagnostikum | 320 |
|--|-----|

Wilma Schönauer-Schneider, Karin Reber

| | |
|--|-----|
| Schüler im Blick: Bausteine zur sprachheilpädagogischen Diagnostik IM Unterricht | 327 |
|--|-----|

Ulla Licandro

| | |
|--|-----|
| Peerbeziehungen im Vorschulalter - Chancen für Sprachförderung und Sprachtherapie | 335 |
|--|-----|

Stephan Sallat

| | |
|--|-----|
| Musik: Ein neuer Weg für die Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen? | 341 |
|--|-----|

Benjamin P. Lange, Nicole von Steinbüchel, Christiane Kiese-Himmel

| | |
|---|-----|
| Ausgesuchte Sprachentwicklungsleistungen von Kindergartenkindern mit und ohne musikpädagogische Förderung | 348 |
|---|-----|

Evaluation von Fördermaßnahmen

Janina Müller, Anna Rysop, Christina Kauschke

| | |
|---|-----|
| Inputspezifizierung in der Sprachförderung – eine effektive Methode zur Verbesserung der Pluralbildung bei bilingualen Kindern? | 356 |
|---|-----|

Dorothea Posse, Felix Golcher, Nathalie Topaj, Stefanie Düsterhöft, Natalia Gagarina

| | |
|---|-----|
| Die Wirksamkeit unterschiedlicher Sprachfördermaßnahmen bei jüngeren türkisch- und russisch-deutschen Kindern in Berliner Kindertageseinrichtungen - eine Studie des Berliner Interdisziplinären Verbundes für Mehrsprachigkeit (BIVEM) | 361 |
|---|-----|

Raphaella Schätz, Heinz Mandl

| | |
|--|-----|
| Evaluation eines 2-jährigen Sprachförderprogramms für Grundschüler nicht-deutscher Erstsprache | 368 |
|--|-----|

Beiträge von Forschungs- und Arbeitsgruppen

Ulrike Morawiak, Marlene Meindl, Daniel Stockheim, Maria Etzien, Tanja Jungmann

| | |
|--|-----|
| Alltagsorientierte Sprach- und Literacyförderung und dessen Effektivität – Erste Befunde des KOMPASS-Projektes | 378 |
|--|-----|

Andreas Mayer

| | |
|---|-----|
| Früherkennung und Prävention von Schriftspracherwerbsstörungen im inklusiven Unterricht | 390 |
|---|-----|

Forschungsgruppe Ki.SSES-Proluba

| | |
|--|-----|
| Die Ki.SSES-PROLUBA Längsschnittstudie: Entwicklungsstand zur Einschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf „Sprache“ bei separierender und integrativer Beschulung. | 402 |
|--|-----|

Anke Buschmann, Brigitte Degitz, Steffi Sachse

Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita auf Basis eines Trainings zur Optimierung der Interaktion Fachkraft-Kind 416

Kathrin Mahlau

Das Rügener Inklusionsmodell (RIM) im Förderbereich Sprache Längsschnittstudie zur sprachlichen und schulleistungsbezogenen Entwicklung in unterschiedlichen schulischen Settings..... 426

Hans-Joachim Motsch, Dana-Kristin Marks

Der Wortschatzsammler -Strategietherapie lexikalischer Störungen im Schulalter 433

PRAXIS- UND WORKSHOPBEITRÄGE

Erika Menebröcker, Anne-Katrin Jordan

Durch Musik zur Sprache - Musiktherapeutische Sprachförderung in Kita, Schule oder freier Praxis 444

Katja Subellok, Kerstin Bahrfeck-Wichitill, Ilka Winterfeld

Schweigen braucht vernetzte Kommunikation - Transferarbeit in der Dortmunder Mutismus Therapie (DortMuT) 454

Maja Ullrich

Modellorientierte Diagnostik und Therapie kindlicher Aussprachstörungen 465

Kristin Golchert, Astrid Korneffel

Blockaden lösen- Praktische Einblicke in die Arbeit der Kasseler Stottertherapie..... 477

Veronika Molin (geb. Rank)

Das Konzept Schlaffhorst-Andersen in der Stimmtherapie..... 484

Arno Deuse

Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen (AVWS) - Risikofaktoren für weitere Störungen? 491

Marina Ruß

Das iPad in der schulischen und sprachtherapeutischen Arbeit 498

Heiko Seiffert

Methodische Möglichkeiten für die Unterstützung des Fast mappings sowie der phonologischen und semantischen Elaboration von Fachbegriffen im Unterricht..... 508

Katharina Kubitz, Olaf Reinhardt

Berufswegplanung mit hör- und sprachbeeinträchtigten jungen Menschen unter besonderer Berücksichtigung kommunikationspragmatischer Inhalte der Sprachtherapie 519

STICHWORTVERZEICHNIS..... 527

AUTORENVERZEICHNIS 533

Interdisziplinäre Zusammenarbeit im schulischen Kontext am Beispiel der logopädischen Reihenuntersuchung (Triage) im Kindergarten

1 Bildungspolitische Situation der Logopädie in der Deutschschweiz

Seit dem 1. Januar 2008 tragen die Schweizer Kantone im Rahmen der Einführung des neuen Finanzausgleiches die rechtliche, finanzielle und fachliche Verantwortung für die Schulung und Bildung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf im Alter von 0-20 Jahren (Bundesverfassung, 2014; Erziehungsdirektorenkonferenz 2007). Sie müssen, die Integration behinderter Kinder in die Regelklasse vollziehen und gemäss den für jeden Kanton geltenden gesetzlichen Grundlagen umsetzen. Die nachfolgenden Schilderungen verstehen sich unter der föderalistischen Struktur der Schweiz. Die Organisation der Volksschule liegt in der Kompetenz der Kantone, welche sich die Aufgabe mit den Gemeinden teilen. Jeder der 26 Kantone hat seine eigene Gesetzgebung für die Volksschule. Daher ist der Zugang zu einer Sprachtherapie für Schulkinder uneinheitlich geregelt. Die vorliegenden Ausführungen orientieren sich an der Gesetzgebung, welche für den Kanton Bern gilt und können nicht auf einen anderen Kanton übertragen werden.

In der Deutschschweiz ist die Logopädie neben anderen Angeboten wie der Psychomotorik ein in den Schulbetrieb integriertes pädagogisch-therapeutisches Therapieangebot und gilt als Sonderpädagogische Massnahme (Regierungsrat des Kantons Bern, 2013). Förderangeboten bilden die integrative Förderung (IF, Heilpädagogik) und der Unterricht Deutsch als Zweisprache (DaZ).

Ungefähr 80% der LogopädInnen in der Schweiz arbeiten in der Schule und sind Teil eines Schulkollegiums.

2 Diagnostik und Prävention im Kanton Bern – die Lehrperson soll es richten

Die Lehrpersonen haben gemäß eines 4-Stufenmodells, das noch erläutert werden wird, Lernstörungen frühzeitig festzustellen und im Rahmen des Regelunterrichts durch individualisierten Unterricht aufzufangen. Diese Lehrer verfügen aber nicht über die notwendigen diagnostischen Kompetenzen.

Das Modell sieht folgendermaßen aus:

Zuständig für Unterricht und Fördermassnahmen ist auf Stufe 1 und 2 die Regellehrperson. Erst auf Stufe 3 ist vorgesehen, dass für eine fachspezifische Beurteilung eine

Lehrperson für Spezialunterricht (Lehrperson für integrierte Förderung, Logopädin, Psychomotoriktherapeutin) beigezogen wird, welche eine fundierte Beurteilung, eine schnelle Hilfestellung oder eine Kurzintervention durchführen kann. Im Vordergrund stehen Beratungen der Lehrperson und der Eltern. Die Lehrperson für Spezial Unterricht ist für die Planung, Durchführung und Evaluation der Fördermassnahme verantwortlich (Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2009).

Bei dieser vom Kostenträger definierten Vorgehensweise ist eine fachlich kompetente, präventive Diagnostik nicht vorgesehen. Obwohl Vorbeugung und Früherkennung einer Störung nach (Hartmann, 2009) bekanntlich bessere Lösungen sind als eine Therapie.

Hartmann und Müller (2009) halten in ihrer Zusammenfassung zum aus den USA stammenden „Response to Intervention Modell“ fest, dass beim Paradigma „wait and fail“ die Kinder mit Lernstörungen erst eine Intervention erhalten, wenn die Schwierigkeiten bereits manifest sind, die Diagnostik also zu spät erfolgt. Auf der anderen Seite erfreut sich Prävention als Alternative zu traditionellen Modellen in Wissenschaft, Politik und Schulpraxis eines breiten Konsenses (ebd., 2009).

Der Zugang zur Ressource Förderung oder Therapie, ist im Kanton Bern dem Zufall überlassen und abhängig davon, ob die zuständige Lehrperson überhaupt Kenntnisse über einen gestörten Spracherwerb hat oder nicht. Ob diese verordnete Vorgehensweise den Grundsätzen der Rechtsgleichheit entspricht, muss zumindest angezweifelt werden (Bundesverfassung, 2014).

Im Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen ist zu lesen, „dass die Gesetzgebung Rahmenbedingungen schaffen soll, welche den Menschen mit Behinderung Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, insbesondere selbständige Kontakte zu pflegen, sich aus- und weiterzubilden und einer Erwerbstätigkeit nachzugehen“, ermöglichen soll (2002, S.1, Art. 1, Abs. 1,2). Ausserdem müssten, laut Gesetzestext, Bund und Kantone Massnahmen ergreifen, um Benachteiligungen zu verhindern, zu verringern oder zu beseitigen (ebd., Art. 5, Abs. 1, S. 3). Verzichtet der Gesetzgeber auf die systematische Erhebung von Sprachstörungen, darf die Frage gestellt werden, ob die verlangte Vorgehensweise sowohl aufgrund der Kenntnis des Forschungsstandes als auch aus der Perspektive der Praxis, nicht gar der Gesetzgebung widerspricht.

Läuft es gut, so wird die Lehrperson die Logopädin frühzeitig einbeziehen und sie um eine umfassende Diagnostik bitten, weil das Kind durch seine ungenügenden Sprachkompetenzen in seinem Bildungserfolg stark gefährdet ist.

Läuft es hingegen für das Kind schlecht, nehmen die Lehrpersonen keinen Kontakt mit der Logopädin bzw. dem Logopäden auf und das Kind entwickelt möglicherweise zusätzlich erhebliche Sekundärstörungen mit den entsprechenden Folgen.

2.1 Interdisziplinäre Zusammenarbeit als Projekt – Gestaltung eines Konzeptes

Das vorliegende Projekt hat weder für den Kanton Bern noch die übrige Schweiz exemplarische Gültigkeit und ist als Projekt aus der Praxis zu verstehen. Es werden

Aufzählungen angeführt, welche für das Projekt als auslösende Aspekte, aber nicht abschliessend zu verstehen sind. Es ist auf Integration, nicht auf (vollständige) Inklusion im engen Sinn ausgerichtet.

Es wurde die allgemeine Zielsetzung verfolgt, aufzuzeigen, wie im Sinne der Integration und gleichzeitigem Spardruck, unter Einbezug des aktuellen fachlichen Wissensstandes, interdisziplinäre Zusammenarbeit für die Betroffenen aber auch für die Lehr- und Fachpersonen gewinnbringend organisiert werden kann.

Dieses Projekt wurde in der Gemeinde Worb (Ortsteil Rüfenacht, Grossraum Bern), entwickelt. Mehr als 400 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten (ca. vier Jahre) bis zum Ende der Sekundarstufe 1 (15-16 Jahre) besuchen die Schule. Ungefähr 80% der Kinder haben einen Migrationshintergrund und/oder wachsen mehrsprachig auf. Die Bandbreite umfasst mehr als 20 unterschiedliche Sprachen. Das Anstellungsverhältnis der Logopädin beträgt 50% bei einer 42 Stundenwoche.

2.1.1 Zielsetzungen des Konzeptes nach der Umsetzung

Das Projekt verfolgt gleichzeitig mehrere Zielsetzungen. Es gilt einerseits, so früh als möglich Kindergartenkinder mit logopädischem Therapiebedarf von denjenigen mit und ohne Förderbedarf zu unterscheiden, um dadurch die Logopädie zu entlasten und gemäss Hartmann (2009), Sprachstörungen nicht manifest werden zu lassen. Andererseits wird darauf abgezielt, die entsprechenden notwendigen Therapien rasch in die Wege zu leiten.

Die Diagnostik, welche in Form einer Reihenuntersuchung (sehr kurze Form der Diagnostik von ca. 15 Minuten pro Kind) im Kindergarten durchgeführt wird, muss ausserdem die Frage nach ausreichender Sprachkompetenz in DaZ (als zwingender Faktor für den erfolgreichen Verlauf des Bildungsweges) beantworten. Die Frage, wie durch die Diagnostik gewonnenen Daten sinnvoll weiter verwendet werden können, führen zur nächsten Zielsetzung. Diese liegt in erster Linie darin, die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure des interdisziplinären Teams stärker zu koordinieren, insbesondere Rollen und Zuständigkeiten zu klären und damit Synergien zu nutzen. Die Unterstützungsangebote sind vielfältig und teilweise recht grosszügig bemessen. Sie sollten jedoch besser abgestimmt und Zuständigkeiten geregelt werden, um einen effektiveren und effizienteren Einsatz der Mittel zu erreichen. Diesem Anspruch wird mittels einer interdisziplinären Konferenz Rechnung getragen.

Nicht zu vergessen ist der kommunikative Auftrag der Schule gegen aussen und den Eltern gegenüber, ihr Handeln transparent zu machen. Nicht zuletzt, um ihre Entscheidungen verständlich und nachvollziehbar zu gestalten, versucht sie, den Eltern künftig bessere Einsicht in die verfügbaren Angebote zu verschaffen.

Voraussetzungen zur Projektdurchführung und Konzeptgestaltung

Verschiedenste Leitfragen bildeten das Fundament des Projektes. Dazu gehören:

- Wie kann verhindert werden, dass Kinder mit Sprach- und/oder Lernstörungen zwei Jahre unentdeckt im Schulsystem bleiben?
- Welche Fachpersonen der Schule übernehmen welchen Teil der Förderung und zu welchem Zeitpunkt?
- Wie kann Sprachdiagnostik effizient, am neusten Erkenntnisstand orientiert, durchgeführt werden?
- Welche Akteure müssen vom neuen Vorgehen überzeugt werden und in welcher Reihenfolge?
- Welche Begründungen legitimieren die neu gewählte Vorgehensweise, die nicht mit den behördlichen Vorgaben konform geht?

Weiter sollten folgende Zielsetzungen (nicht abschliessend) erreicht werden:

- Umsetzen des logopädischen Berufsauftrags (Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2009) und den Gesetzgebungen in Zusammenarbeit aller Akteure
- Zusammenarbeitsabläufe einheitlich, verbindlich, einzelne Teilschritte nachvollziehbar und transparent gestalten
- Abläufe in den Jahresstundenplan aufnehmen
- Kompetenzen und Zuständigkeiten grundsätzlich klären (auch zur besseren Nachvollziehbarkeit für nachfolgende StelleninhaberInnen)

Parallel zur Projektdurchführung wird ein Paradigmawechsel bei den Interventionsformen der Sprachtherapie eingeführt, was Überzeugungsarbeit bei der Schulleitung und den Lehrpersonen sowie Absprachen mit diesen erfordert. Gängig und anerkannt ist das wöchentliche Einzelsetting im Umfang von einer Lektion à 45 Minuten oder einer halben Lektion à 25 Minuten. Nach Möglichkeit wird auf hochfrequente Therapieeinheiten von mindestens zwei mal 30 Minuten pro Woche (bei Siegmüller, 2009) im Pullout Einzel- oder Gruppensetting, sowie auf indirekte und Intervalltherapie (ein Intervall dauert je nach Anzahl Schul- und Ferienwochen ca. drei Monate) (empfohlen bei Hartmann, 2009), umgestellt. Dies stellt die Logopädin in der Stundenplangestaltung vor Herausforderungen und sie muss die verschiedenen Perspektiven der Akteure z.B.

- in organisatorischer
- in motivationaler
- in therapeutischer

einnehmen können.

Die Lehrpersonen müssen Willen und Bereitschaft zu vielen Neuerungen zeigen. Dazu gehört, die Kinder, welche eine logopädische Intervention im Pulloutsetting erhalten, während der Schulstunde aus dem Unterricht in die Logopädie zu schicken.

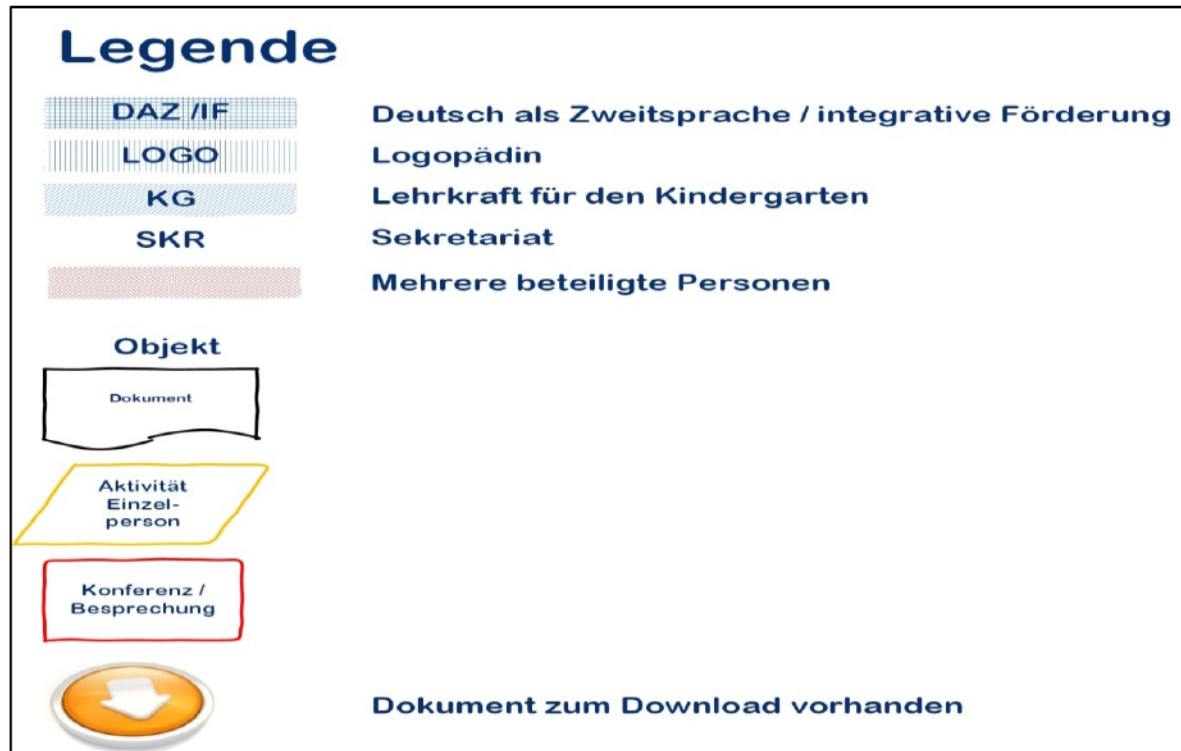
Weiter muss eine zeitgemässe Infrastruktur, wie Computer, Datenbank der Kinder, Stundenpläne der verschiedenen Klassen, Logopädieraum, welcher den unterschiedlichen Anforderungen und Ansprüchen genügt (hinsichtlich Grösse, Mobiliar, Mate-

rial, etc.) zur Verfügung stehen. Die Schulleitung muss vom Sinn und der Innovationskraft des Projektes überzeugt sein, sowie an dessen Gelingen glauben und bereit sein, den Fachpersonen Handlungskompetenz einzuräumen und dieser zu vertrauen. Ausserdem muss sie ihren Auftrag der Führung annehmen und Neuerungen notfalls „verordnen“.

Das Konzept wird durch die gewählte Vorgehensweise laufend evaluiert, soll sich an (gemäss Hartmann 2012) drei Eckpfeilern evidenzbasierter Praxis, nämlich empirischer Evidenz, individueller Expertise und Erwartungen der betroffenen Klienten, orientieren.

Erläuterungen zum Konzept

Im Kanton Bern beginnt das Schuljahr Mitte August. Der Kindergarten ist Bestandteil der Volksschule und dauert in der Schweiz zwei Jahre. Die Kinder sind beim Eintritt ungefähr vier Jahre alt.





Das Ablaufdiagramm zeigt einerseits auf, welche Prozesse zu welchem Zeitpunkt vorgesehen sind und wer daran beteiligt ist. Die im Prozess notwendigen Dokumente können abgerufen werden. Diese werden dem aktuellen Wissensstand angepasst.

Ein Teil der Kinder tritt bei Schuljahresbeginn jeweils neu in den Kindergarten ein, der andere Teil der Gruppe (Eintritt im vergangenen Schuljahr) verbleibt. Während der ersten Wochen findet der zweite Elternabend im Kindergarten statt. Die Eltern der neuen Kinder werden gebeten, Auskunft über den Erwerb des Deutschen als Zweitsprache zu geben. Diese Informationen ermöglichen der Logopädin eine fachlich kompetentere Beurteilung der sprachlichen Kompetenzen der Kinder bei der Kurzabklärung des Spracherwerbs Mitte Oktober.

- In den Kalenderwochen 42 und 43 finden die Reihenuntersuchungen in den Kindergärten statt.
- Anschliessend wertet die Logopädin alle diagnostischen Daten aus und trägt sie zusammen. Die übrigen Lehrpersonen für Spezialunterricht sammeln ebenfalls ihrem Berufsstand und ihrer Interventionsform entsprechend, Beobachtungsdaten der Kinder.
- In der Kalenderwoche 44 oder 45 findet eine interdisziplinäre Konferenz statt, an welcher die Schulleitung, die Logopädin, die Psychomotoriktherapeutin, die Lehrpersonen IF, die Lehrpersonen DaZ und die Kindergärtnerinnen aller Kindergartenklassen teilnehmen.
- Jedes im neuen Schuljahr eingetretene Kindergartenkind wird je nach Notwendigkeit im Team besprochen. Es wird entschieden, ob eine Intervention nötig ist oder nicht und wenn ja, in welcher Form.
- Folgende Szenarien sind möglich: ein Kind wird dem Verantwortungsbereich der Logopädin zugewiesen und erhält so rasch als möglich Therapie (P1), es wird vorerst nur zu einer genaueren logopädischen Abklärung eingeladen und/oder eine Beratung der Eltern und der Lehrpersonen durch die Logopädin findet statt (P2), oder das Kind erhält eine Nachkontrolle (NK) zu einem späteren Zeitpunkt. Letzteres erfolgt in Form einer erneuten kurzen logopädischen Diagnostik, um den Verlauf der Sprachentwicklung überprüfen zu können.

Ob eine Intervention für die übrigen Kinder stattfindet, wird ebenfalls festgelegt. Die Verantwortlichkeit für diese Kinder liegt jedoch bei der Kindergärtnerin in Zusammenarbeit mit der Lehrperson IF oder der Lehrperson für DaZ.

- Für eine weitere Gruppe Kinder, welche entweder leichte sprachliche Auffälligkeiten zeigen, aber nicht als therapie- oder abklärungswürdig eingeschätzt werden (P3), wurden Kriterien ausgearbeitet, welche der Kindergärtnerin Hinweise dafür geben, unter welchen Kriterien, sie erneut Kontakt mit der Logopädin aufnehmen sollte, um allenfalls eine vertiefte Sprachdiagnostik für das Kind zu erwirken.

- Die Kinder der Gruppe (OB) zeigen keine sprachlichen Auffälligkeiten und werden in üblichem Rahmen geschult.

Nach der Konferenz nimmt die Logopädin mit den Eltern Kontakt auf, deren Kinder in ihrem Verantwortungsbereich verbleiben, bespricht mit ihnen die notwendigen Maßnahmen und leitet sie ein.

Fazit für die Praxis

Es herrscht in unterschiedlichen Kreisen verbreiteter Konsens darüber, dass Prävention von Sprachstörungen im logopädischen Alltag eine sinnvolle Alternative zu herkömmlichen Modellen sein kann. Aus der Sicht des Kindes, aber auch aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus, wäre es daher sinnvoll, auftretende Störungen nicht erst manifest werden und/oder persistieren zu lassen, sondern sie nötigenfalls frühzeitig zu behandeln, damit das Auftreten von Sekundärstörungen vermieden werden kann, Ressourcen in unterschiedlichen Bereichen geschont werden. Um diesen Anspruch zu erfüllen, ist u.a. im Vorschul- und Schulbereich gute Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit gefordert. Es ist nötig, Konzepte zu entwickeln, in welchen die zuständigen Akteure und ihre (Fach)-Kompetenzen und Zuständigkeiten geregelt und in einen Ablauf gebracht werden, sodass die Kinder im Bedarfsfall die ihnen entsprechende Unterstützung rasch erhalten. Die Zusammenarbeit wird erleichtert und institutionalisiert. Durch Standardisierung der Abläufe erhalten die Eltern und übrige Akteure einen Einblick, was ihnen ermöglicht, das System Schule und seine Unterstützungsangebote besser zu verstehen. Neu eintretende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden sich rascher im Team zurecht, austretende hinterlassen „geringere Lücken“. Damit sich das Konzept auf inhaltlicher Ebene am aktuellen Forschungsstand orientiert, muss es immer wieder evaluiert und angepasst werden, was gleichzeitig der Qualitätssicherung dient. Unabdingbar ist, dass sich die Fachpersonen diesen Herausforderungen stellen und sie annehmen.

Literatur

- Blueprint. (2004). Die konzeptionellen Grundlagen des Service Blueprint TM, Zugriff unter <http://www.fernuni-hagen.de/bwldlmprojekte/SBP/service/grundlagen.pdf>. Hagen, Nordrhein-Westfalen.
- De Langen-Müller, U., Kauschke, C., Kiese-Himmel, C., Neumann, K. & Noterdaeme, M. (Hrsg.) (2012). Diagnostik von (umschriebenen) Sprachentwicklungsstörungen. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Eidgenossenschaft. (9. Februar 2014). Bundesverfassung. Schweiz.
- Erziehungsdirektion. (September 2009). Leitfaden zur Umsetzung von Art. 17 Volksschulgesetz für Schulleitungen, Gemeinde- und Schulbehörden, Lehrpersonen. Integration und besondere Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule. Bern, Schweiz: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.
- Erziehungsdirektion. (8. Mai 2013). Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen. Sonderpädagogikverordnung (SPMV). Bern, Schweiz: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

- Erziehungsdirektorenkonferenz. (25. Oktober 2009). Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit in der Sonderpädagogik. Schweiz: Erziehungsdirektorenkonferenz.
- Erziehungsdirektorenkonferenz. (25. Oktober 2007). Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit in der Sonderpädagogik. Heiden, Appenzell, Schweiz: Erziehungsdirektorenkonferenz.
- Fox, A. (2007). Kindliche Aussprachstörungen. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.
- Hartmann, E. (Oktober 2009). Sprachbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche in der Regelschule: Aufgaben & Herausforderungen für die Logopädie. Integrative Schulung - Beitrag der Logopädie. Beitrag präsentiert an der DLV-Tagung, Bern, Schweiz.
- Hartmann, E. (2012). Wenn professionelle Expertise zu kurz greift: Auftakt zum Themenstrang "Evidenzbasierte Logopädie/Spracheilpädagogik". *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 81 (1), 60-63.
- Regierungsrat des Kantons Bern. (2007). *Verordnung über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule (BMV)*. Bern
- Riemer- Kafka, G. (September 2009). Juristische Handreichung für die Sonderpädagogik. Luzern, Schweiz: SZH Edition.
- Schulz, P., & Tracy, R. (2011). Linguistische Sprachstandserhebung - Deutsch als Zweitsprache. (LiSe-DaZ) . Göttingen,: Hogrefe Verlag GmbH& Co. KG.
- Siegmüller, J., Schröders, C., Sandhop, U., Otto, M. & Herzog-Meinecke, C. (2010). Wie effektiv ist die Inputspezifizierung? *Forum Logopädie*, Heft 1, S. 16-23.
- Siegmüller, J., & Kauschke, C. (2006). Patholinguistische Therapie bei Sprachentwicklungsstörungen. München: ElsevierGmbH, Urban & Fischer Verlag.